

rück, als die Knechte der Ritter unter dem vorigen Fackelscheine von der linken Seite der Burg sich näherten. Mit Stricken gebunden hatten sie Georg von Sodheim, einen Verbündeten Hainzens, in ihrer Mitte, stehend krümmte sich dieser unter ihren Mißhandlungen; Winfrieds Herz blutete bey diesem Anblicke, wehmüthig blickte er nach dem Unglücklichen und bald war seine Geduld geendet. Schnell flog er zurück, bestieg rasch seinen Gaul und eilte den Knechten entgegen, die bey seinem unvermutheten Anblick weiblich erschraffen.

Keinen Schritt weiter! rief er und schloß sein Wifir.

Georg. Erbarmet euch meiner, wer ihr auch immer seyd, edler Mann.

Winfried. Ha! so solls euch nicht gelingen, Lotterbuben! weicht schnell, oder ihr fühlt die Schneide meines Schwertes. Gebt mir den Gefangenen — Georg — denn er ist mein Freund.

Allein die Knechte antworteten nicht, sondern rissen schnell ihre Schwerter aus der Scheide und stürzten über Winfried her. Hoch blitzte schon sein Schwert, sein Schild fing ihre Streiche auf, ein harter Kampf begann; Einer der Knechte fiel, aber mannhafte Kämpften die andern; eben hatte er sich durch einen Baum gedeckt, als zwey der Ritter den Knechten zu Hilfe kamen. Noch kämpfte Winfried standhaft, als Vernhard, einer von den Rittern, mächtig auf ihn losstürmte, nun vermochte er sich nicht mehr zu halten und sank, verwundet am Arme, auf den grasigen Boden. Jetzt fielen die Knechte gleich Tigern, über ihn her und sicher wäre dies seine letzte Lebensstunde gewesen, wenn nicht Mansfred dazwischen gesprungen